



land
jugend

kärnten

4er-Cup Broschüre 2015





- 03-05 Die Geschichte des Volkstanzes
- 06-07 Die Ursprünge der Landwirtschaft
- 08-09 Schule am Bauernhof
- 10-11 Die Streif - One hell of a ride
- 12-13 Der Eurovisions Songcontest ist Österreich nicht „Wurst“
- 14-15 Zusammenhalten - Integration in Österreich
- 16-17 Eindrucksvolle Bauwerke in Kärnten
- 18-19 Eine große Vielfalt in Sachen Ernährungsformen
- 20-21 Boden ist Zukunft
- 22 Wir gestalten mit. - Die Landjugend bringt sich ein!

Liebe 4er-Cup-Fans!

Vor dir hast du die aktuelle Ausgabe der 4er-Cup-Broschüre, welche der Landesvorstand als Grundlage der Wissensfragen für den Landesentscheid 4er Cup zusammengestellt hat. Wie qualifiziere ich mich für den Landesentscheid? Ihr müsst euch zuerst den Bezirksentscheiden stellen, welche heuer am Schwerpunktwochenende 11. und 12. April stattfinden werden.

Der Landesentscheid wird 2015 am 9. Mai in Guttaring (SV) ausgetragen. Der Bundesentscheid findet heuer sensationell in Cap Wörth in Velden am Wörthersee statt: Von 9. bis 12. Juli 2015 wird am Wörthersee dieses Großevent der Landjugend Kärnten mit dem Bezirksvorstand Klagenfurt ausgetragen. Nutzt die Chance, euch heuer über die Bezirks- und Landesbewerbe für diese einzigartige Veranstaltung zu qualifizieren.

Dieser Bewerb ist dadurch so einzigartig, da sehr viele Fähigkeiten von euch geprüft werden und die Broschüre ist von den Themenbereichen auch sehr breit aufgestellt. Das Schwerpunktthema der Landjugend Österreich „Zusammen halten- Land gestalten“ ist ebenso ein Teil davon.

Ich wünsche euch viel Spaß beim Lesen der Broschüre und viel Erfolg bei den 4er Cup Bewerben!

MICHAEL KÖCHL Bakk.techn.

Impressum:

Herausgeber: Landjugend Österreich, Schauflergasse 6, 1014 Wien
 Medieninhaber, Eigentümer, Verleger: Landjugend Kärnten
 Bildungshaus Schloss Krastowitz, 9020 Klagenfurt
 Tel. 0463/5850-2419, Fax 0463/5850-2400
 ktn@landjugend.at, www.ktnlandjugend.at

Für den Inhalt verantwortlich: Landjugend Kärnten, Landjugend Österreich
 Bilder: Landjugend Kärnten, Landjugend Österreich, Bilderbox
 Koordination, Gestaltung, Abwicklung und Gesamtproduktion:
 madergrafisch, Nadelbach 23, 3100 St. Pölten; www.madergrafisch.at



Die Geschichte des

Völkertanzes

Zusammengestellt von Christian Klösch

Eine besondere, festliche Kleidung, prächtiger Kopfputz, wertvoller Familienschmuck und der Ausdruck der Lebensfreude prägen die Wahrnehmung des Volkstanzes. Volkstanz ist zunächst der übergreifende Begriff für eine Reihe überlieferter Bewegungsfolgen, welche mit traditioneller Musik, der Volksmusik, verknüpft sind. Sicherlich fällt es schwer, den Volkstanz gegenüber dem Showtanz und sogar dem Gesellschaftstanz abzugrenzen. Doch es gibt manchmal Überschneidungen.

Ebenso wie die Volksmusik sind die Volkstänze häufig seit Jahrhunderten im Brauchtum einer Gesellschaft verankert und damit faktisch in allen kulturellen Gemeinschaften vorhanden. Sehr häufig sind Volkstänze durch kreisförmig ausgeführte, synchrone Bewegungsfolgen geprägt. Bei dieser Art des Volkstanzes spricht man vom Kreistanz. Walzer und Polka zählen zu diesen Rundtänzen. Rundtänze werden von den meisten Tänzern nur in ihrer Grundform ausgeführt. Bei Figurentänzen erfolgt die Bewegung meist zu einer bestimmten Melodie. Das Tempo des Tanzes wird ebenso an diese Melodie angepasst.

Die musikalische Begleitung der Volkstänze erfolgt häufig mittels Geige, Harmonika, Klarinette, Harfe, Flöte sowie Blechblasinstrumenten. Aber auch ungewöhnliche Instrumente wie Löffel oder Hackbrett finden dabei Verwendung. Unüblich sind Schlagzeug und Verstärker als Rhythmusinstrumente.

Zumeist erfahren Volkstänze wenige Modifikationen. Sie sind im Hinblick auf die Bewegungsabläufe weitaus weniger festgelegt als es bei den sogenannten Standardtänzen der Fall ist. Man unterscheidet zwischen den sogenannten "echten" und den transformierten, d.h. "überlieferten", Volkstänzen. Die Übergänge zwischen beiden Tanzgruppen sind fließend.

Während die echten Volkstänze in Musik und Beschreibung der Tanzschritte auf historischen Überlieferungen wurzeln, beruhen deren tänzerische Transformationen auf der Leistung moderner Tanzchoreographen. Sie werden auch unter dem Begriff Folkloretanz dargeboten, wobei der Tanzstil häufig durch Elemente des Balletts geprägt ist. Beispiele für choreographierte Tänze, welche aber nicht zu den traditionellen Volkstänzen zählen, sind der Vogeltanz - er ist in Wahrheit ein Partytanz - sowie der Landler - welcher aus dem Musical The Sound of Music stammt. Dagegen bilden echte Volkstänze, wie beispielsweise Polka und Mazurka, sogenannte

Tanzfamilien. Als Beispiel sei die Kuckucks-Polka genannt. Sie gehört zur Tanzfamilie Polka. Interessanterweise ist die Darbietung einer Geschichte mit dem Mittel der getanzen Bewegung für den Volkstanz typisch. Häufig geht es darin um alltägliche Ereignisse wie die Arbeit oder das Feiern. Die Ausrichtung auf alltägliche Lebenssituationen führte dazu, dass Tänze mit entsprechenden Bezeichnungen versehen wurden. Beispiel dafür ist der Brauttanz bei Hochzeiten.

Weiterhin verlieh die Besonderheit der Musik ausgewählten Volkstänzen einen Namen. Jedoch wechseln diese Bezeichnungen in Abhängigkeit von der regionalen Verbreitung der jeweiligen Tänze. Darüber hinaus gibt es Tanzbezeichnungen, deren Bedeutung mit dem Tanz heute nichts Verbindendes aufweist. Ein Beispiel dafür ist der „Schwäbische Walzer“.

In der Gegenwart ist es üblich, echte Volkstänze zu speziellen Festen oder im Rahmen besonderer Gesellschaften - z.B. im Rahmen des Brauchtums - zu präsentieren.

Leider führte die Entwicklung der modernen Gesellschaft vielfach zur Verdrängung der originalen Volksmusik. Als Gründe hierfür werden die Kommerzialisierung von Volksfesten, das hohe Freizeitangebot oder auch die Popularität moderner Musikrichtungen genannt. Daher bleibt das Erlernen und das Präsentieren von Volkstänzen heute relativ Wenigen vorbehalten. Dabei handelt es sich zumeist um spezielle Volkstanzgruppen und auch Ortsgruppen der Landjugend die sich teilweise auf die Vorstellung der gebräuchlichsten Volkstanzformen spezialisieren.

Volkstanzwoche Ehrental – Einzigartig in Österreich

Die Landjugend Kärnten veranstaltet jedes Jahr in den Semesterferien die Volkstanzwoche in der Landwirtschaftlichen Fachschule Ehrental in Klagenfurt.

Jugendliche aus ganz Kärnten kommen zusammen, erlernen und perfektionieren unter fachkundiger Anleitung von erfahrenen Referenten und Musikanten Kärntner und Österreichische Grundtänze. Für die Teilnehmer besteht außerdem die Möglichkeit, sich in den Neigungsgruppen Schuhplattln, modernen Tanz, Singen oder Musizieren zu beweisen.

An die 100 Teilnehmer stellen sich dabei jährlich dieser Herausforderung und absolvieren täglich an die sechs Tanzstunden in den einzelnen Tanzkreisen. Jeden Abend wird beim offenen Volkstanz das Erlernte wiederholt und gefestigt. Spaß und Action stehen die ganze Woche über im Mittelpunkt. Es wird nicht nur die Gemeinschaft gestärkt und neue Freundschaften geschlossen sondern auch das Bewusstsein zu Kultur und Brauchtum gefördert. Trotz brennender Fußsohlen sind die Teilnehmer stets motiviert und bestrebt möglichst viel von dieser einzigartigen Woche in die Ortsgruppen hinauszutragen. Als Highlight der Woche beschreiben die Teilnehmer den Abschlussabend am Freitag, an dem jeder Tanzkreis und jede Neigungsgruppe ihr Können unter Beweis stellt. Dabei können auch immer zahlreiche Ehrengäste sowie Eltern und Freunde der Landjugend begrüßt werden.

Im heurigen Jahr feiert die Volkstanzwoche ihr 30 jähriges Jubiläum. Als Veranstaltungsort dient seit 1986 die landwirtschaftliche Fachschule Ehrental. Mit der Änderung des Austragungsortes vom Bildungshaus Schloss Krastowitz in die LFS Ehrental, wurden auch die strengen Regeln etwas gelockert. Die Bekleidungsvorschriften wurden zwangloser, einige Tänze wurden geändert sowie Neue kreiert und der Abschlussabend wurde ebenfalls damals in das Leben gerufen. Um die Teilnehmerzahl zu steigern, wurde auch der Termin von Juli in die Semesterferien verlegt. Maßgeblich daran beteiligt waren Gerald Krall, Dieter Hardt-Stremayer, Hans Jauernig, Eduard Pleschutznig und der damalige Landjugendreferent Hubert Zankl.

Von anfänglich 18 Tanzpaaren, 2 Tanzleitern und 2 Musikanten ist die Volkstanzwoche heute auf 45 Tanzpaare, 4 Tanzleiter und 4 Musikanten angewachsen. Weiters werden die einzelnen Neigungsgruppen von Referenten aus den jeweiligen Sparten betreut. Durch die stetigen Bemühungen der Landjugendreferenten und dem Engagement der Teilnehmer in den letzten 30 Jahren, entwickelte sich die Volkstanzwoche zu einem in Österreich einzigartigen Projekt.



Die Ursprünge der Landwirtschaft



Zusammengestellt von Herwig Drießler

Ab einem bestimmten Zeitpunkt in der menschlichen Geschichte schien die Entwicklung der Landwirtschaft und der Sesshaftigkeit unvermeidbar gewesen zu sein. Jedenfalls kennt man heute mindestens ein halbes Dutzend Regionen auf der Erde (Naher Osten, Indus-Tal etc.), in denen unabhängig voneinander Tiere domestiziert und verschiedene Pflanzen gezüchtet und angebaut wurden. Dies führte zu einem besseren Nahrungsangebot, veränderte aber auch die Gesellschaftsordnung grundlegend.

Ein Nomade entwickelt kaum eine tieferen Bezug zu seiner unmittelbaren Umwelt, verlässt er sich doch allzu bald wieder. Ein sesshafter Mensch aber bewohnt ein Territorium, das es gegen andere zu verteidigen gilt. Gut möglich, dass in dieser Phase der Menschheitsentwicklung der Begriff des persönlichen Besitzes zum ersten Mal eine größere Rolle spielte.

So bedeutsam und entscheidend waren die Umbrüche in der menschlichen Lebensweise und in der gesellschaftlichen Kultur, dass der Wechsel von der jagenden zur bäuerlichen Lebensweise vor etwa 11.000 Jahren als „Neolithische Revolution“ bezeichnet wurde und den Beginn der Jungsteinzeit markiert. Eine Voraussetzung für den Wandel waren sicher die klimatischen Veränderungen am Ende der letzten Eiszeit, die den Planeten zuvor für viele Jahrtausende fest im Griff hatte. Als vor etwa 12.000 Jahren die Gletscher begannen sich zurückzuziehen, wurde es auf der Erde allmählich feuchter und wärmer. Durch den Rückzug des Eises wurde es auch für die Jäger und Sammler zunächst einfacher, weil sie mehr Wild zur Verfügung hatten und eine größere Zahl von Wurzeln und Beeren sammeln konnten. Sicher stiegen daher auch die Bevölkerungszahlen an. Möglicherweise war es diese Zunahme der Bevölkerung, die den Anstoß zur Sesshaftigkeit und dem Beginn der Landwirtschaft gegeben hat. Denn mit dem Anbau von Getreide lassen sich viel mehr Menschen ernähren, als mit der Jagd. Der Anbau von Pflanzen macht den Menschen, günstige klimatische Verhältnisse vorausgesetzt, auch unabhängiger von den Zufälligkeiten seiner Umwelt. Jagdwild steht nicht immer in gleichem Maß zur Verfügung, und um genügend Wildpflanzen zu finden, müssen große Gebiete abgesucht werden.

Mit der Sesshaftigkeit lohnte sich auch der Bau von besseren Behausungen, die nicht jede Saison abgebaut oder aufgegeben werden



mussten. Damit konnte die Gemeinschaft besser gegen klimatische Einflüsse oder sogar gegen feindliche Stämme geschützt werden. War einmal eine halbwegs zuverlässige Nahrungsversorgung sichergestellt, war der Weg frei für eine umfangreiche Arbeitsteilung. Während einige Mitglieder der Gesellschaft für die Produktion von den landwirtschaftlichen Gütern zuständig waren, kümmerten sich andere um den Bau von Häusern oder Hütten und Lagerräumen. Auch Werkzeugherstellung, das Nähen von Kleidern oder die Vorratshaltung wurden möglicherweise mehr und mehr das Handwerk von Spezialisten.

Allzu leicht aber dürfte das Leben für die ersten bäuerlichen Kulturen nicht gewesen sein. Die wenigen Zeugnisse, die aus dieser Zeit vom jungsteinzeitlichen Menschen besitzen, belegen auch die negativen Folgen für deren Gesundheit. Die durchschnittliche Körpergröße nahm ab und die Zahl der Krankheiten zu, möglicherweise auch in Folge des

engeren Zusammenlebens in den immer größer werdenden Gruppen. Die Sesshaftigkeit hatte auch zur Folge, dass es nicht mehr so einfach war, in ungünstigen Zeiten in andere Gebiete auszuweichen. Auf der anderen Seite konnte man nun Vorräte anlegen, die ja nicht ständig mitgeführt werden mussten, nicht nur an Nahrung, sondern auch an Werkzeugen und Keramik.

Wilde Gräser, Wurzeln und Früchte wurden vom Menschen seit jeher genutzt. Die Grundlagen der Vermehrung bei diesen Pflanzen waren unseren Vorfahren mit Sicherheit vertraut. Trotzdem war es ein großer Schritt, gezielt Samen dieser Pflanzen zu säen, deren Produkte erst viel später genutzt werden konnten. Diese Methode geht erst einmal mit einem Verzicht einher, dem Verzicht auf sofortige Verwertung der Körner. Um erfolgreich pflanzen und ernten zu können, ist also vorausschauende Planung nötig, man von der Ernte wieder einen Teil für die nächste Aussaat, auf den auch in Notzeiten nicht zurückgegriffen werden darf. Das ist für viele in der heutigen Zeit gar nicht mehr vorstellbar.

Die ersten Nachweise für landwirtschaftliche Methoden haben Archäologen in Bereich des „Fruchtbaren Halbmonds“ entdeckt. So wird jene Region genannt, die sich in eine weiten Bogen vom Persischen Golf im Osten über die Südtürkei bis nach Israel im Westen spannt. Hier herrschten vor 11.000 Jahren ideale Bedingungen für den Getreideanbau. Aus Anatolien und Syrien sind Getreidekörner mit einem Alter von 10.500 Jahren bekannt. Nutzte man zunächst Wildgetreide, begann man sehr rasch, solche Pflanzen auszuwählen, die gewünschte Eigenschaft vermehrt zeigten. Die Zucht hat erst bei den Pflanzen begonnen und erst Jahrzehnte später bei den Tieren.



SCHULE AM

Zusammengestellt von Kathrin Bacher

Schule am Bauernhof ist eine Schule, die keine Schule ist, wie man sie kennt. Das Schulgebäude ist die freie Natur, das Klassenzimmer, der Acker, die Wiese, der Wald und das Stallgebäude. Unsere Lehrenden sind die Pflanzen, die Tiere und die Menschen, die auf dem Bauernhof leben. Hier steht Lernen, Erfahren und Begreifen im Vordergrund.

Organisation

Schule am Bauernhof ist eine Initiative des österreichischen Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft in Kooperation mit dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur und dem Forum Umweltbildung. Sie ist ein vom Bund, Land und der Europäischen Union finanziertes Projekt im Rahmen des Programms für die Entwicklung des ländlichen Raumes. Das Projekt wurde im Jahr 1998 gestartet und wird österreichweit durchgeführt. Das Angebot wird jährlich von etwa 40-50.000 Schülern wahrgenommen.



Schule am Bauernhof stellt sich vor

Schule am Bauernhof ermöglicht Kindern und Jugendlichen einen Einblick in die Landwirtschaft, vermittelt landwirtschaftliche Inhalte und stärkt ihre Haltung als zukünftige, umweltbewusste KonsumentInnen.

Schule am Bauernhof schafft ein besseres Verständnis für ökologische und ökonomische Zusammenhänge, verschiedene Bewirtschaftungsformen, Herkunft und Produktionsweisen von Lebensmitteln und für neue Entwicklungen in der Landwirtschaft.

Mit Schule am Bauernhof wird die heutige Landwirtschaft unverfälscht und praxisnahe dargestellt.

Kritischen Aspekten (z.B. Grundwasser, Tierhaltung,...) weichen wir nicht aus, sondern begegnen ihnen in der direkten Diskussion. Schule am Bauernhof leistet einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung im persönlichen, gesellschaftlichen und ökologischen Bereich.

Lernen mit allen Sinnen

Pädagogisch geschulte Bäuerinnen und Bauern ermöglichen den Kindern und Jugendlichen in leicht nachvollziehbaren Schritten selbst Butter, Joghurt, Käse, Brot, und viele weitere

Produkte herzustellen und zeigen ihnen so den Weg der Nahrungsmittel von der Herstellung bis zum Konsumenten. Weitere Themen sind noch Tiere am Hof, Obstbau, Honig bis hin zur Verarbeitung von Schafwolle und vieles mehr. Durch Tun, Sehen, Hören und Entdecken wird der Wissensdurst der Kinder und Jugendlichen geweckt. Das praktische Lernen am Bauernhof und die lebensnahen Themen sprechen nicht nur den „Kopf“ an, sondern auch das Herz und die Emotionen.

Die Freude etwas selbst hergestellt zu haben und das gemeinschaftliche Erleben stärkt die Kinder in ihrer Persönlichkeit. Sie können so ihre praktischen Fähigkeiten unter Beweis stellen und zeigen ihre Sozialkompetenz. Die Teamarbeit der Kinder am Bauernhof, stärkt die Gemeinschaft, denn gemeinsam haben sie etwas geschafft. Alle Sinne werden am Bauernhof eingesetzt, wenn z.B. der Unterschied zwischen Heu und Stroh mit der Nase aufgespürt werden soll oder das frisch gebackene Bauernbrot mit selbst gerührter Butter verkostet wird. Erfahrungen wie diese bleiben den Kindern meist sehr lange im Gedächtnis erhalten.

Bauernhofsuche

Man kann einen halben Tag bis zu einer ganzen Woche mit ihrer Gruppe auf dem Bauernhof verbringen. Die Homepage von Schule am Bauernhof hilft dabei, einen Betrieb in der Nähe zu finden. Die gesamten „Betriebe“ sind detaillierte Beschreibungen mit Lage, Angebot und Kontakt enthalten. Außerdem gibt es in jedem Bundesland eine Ansprechperson für „Schule am Bauernhof“, die bei der Bauernhofsuche gerne behilflich ist und auch allgemein über das Projekt informiert.

Wenn jemand die faszinierende und lebendige Welt des Bauernhofs näher kennen lernen möchte, bietet auch der Medienkatalog Landwirtschaft zahlreiche Anregungen.

400 unterschiedlichste Medien (Bücher, Arbeitsmaterialien, Methodensets, CDs, ...) werden kurz vorgestellt, sortiert nach Fachgebieten, Medientypen und Altersstufen.

Erlebnis Alm

Natur begreifbar zu machen, die Zusammenhänge zwischen Landwirtschaft und Umwelt darzustellen und Bewusstsein für den Wert heimischer Lebensmittel zu schaffen

bauernhof

sind zentrale Anliegen von Erlebnis Alm. Bei diesem Angebot für Jung und Alt wird speziell auf die Aufgaben und Funktionen der Almwirtschaft eingegangen und so das oberste Stockwerk der heimischen Landwirtschaft, unsere Almen, etwas genauer beleuchtet. Das Klassenzimmer gegen eine Almwiese zu tauschen und einen Tag lang Unterricht anders zu gestalten ist daher eine tolle Möglichkeit mit den Schülerinnen und Schülern auf spielerischem Weg den sanften Einstieg in ein umfassendes und abwechslungsreiches Thema zu schaffen.

Denn Erlebnis Alm steht für

- E** Endlich Natur!
- R** Richtig wahrnehmen!
- L** Lustvolles Lernen!
- E** Erlebnisse erwandern!
- B** Bilder, die bleiben!
- N** Natur begreifen!
- I** Interesse wecken!
- S** Spaß und Spannung!
- A** Abenteuer erleben!
- L** Lebendiges Miteinander!
- M** Mit allen Sinnen entdecken!

Das Motto von „Erlebnis Alm“ ist eine Erfahrung der besonderen Art. Hoch oben im Gebirge in freier Natur auf unseren heimischen Almen mit ihren saftigen Almweiden und urwüchsigen Bergwäldern haben wir unsere Lernorte. Unsere LehrmeisterInnen sind die Alpenpflanzen, das Almvieh und die Almleute, die den ganzen Sommer die Almen bewirtschaften und pflegen, treu bleibend, erwartet Sie all das und noch viel mehr bei einem unvergesslichen Tag auf der Alm!

Aber Erlebnis Alm ist nicht nur ein Angebot für Schülerinnen und Schüler, sondern für alle, die sich für nachhaltige Landwirtschaft, die Herkunft unserer Lebensmittel und die Besonderheiten der Almwirtschaft interessieren.

In Kärnten

In Kärnten nehmen 42 Betriebe am Projekt Schule am Bauernhof teil und weitere sechs Betriebe stehen auf Kärntens Almen zur Verfügung. Das Angebot von Schule am Bauernhof wird von Jahr zu Jahr besser angenommen und man merkt auch, dass das Interesse der Kinder durch das „Selber machen“ größer wird.

Aktuelle Veranstaltungen in Kärnten

Klimaschutz & Ernährung – ein Thema für Schulen? – „Shopping for my future“ Lehrbehelf zur Umsetzung im Unterricht

Am 04.03.2015 fand von 14.00 – 18.00 Uhr ein Seminar für PädagogInnen von Hauptschulen, Neuen Mittelschulen, Allgemeinbildende höhere Schulen und Berufsbildende höhere Schulen statt. In diesem Seminar ging es darum, dass Ernährung und Klimawandel sehr stark zusammenhängen, denn etwa 20% der klimarelevanten Treibhausgasemissionen stehen in Zusammenhang mit der Ernährung. Weiter wurde das Wissen im Zusammenhang mit dem Klimawandel durch aktuelle Daten aufgefrischt. Die Ernährungspyramide wurde vorgestellt und sie ist ein wichtiges Hilfsmittel, für die Selbstreflexion der täglichen Ernährung und auch eine wichtige bildliche Darstellung für die Kinder. Beim Seminar wurde sich auch die Frage gestellt, ob man sich gleichzeitig gesund ernähren und die Umwelt schützen kann und es wurden sogleich praktische Tipps für die gesunde Schuljauche mitgegeben. In einem Workshop wurde ein Blick auf den ökologischen Fußabdruck geworfen, dabei kann man überprüfen, wie nachhaltig man wirklich lebt. Es wurde sich auch die Frage gestellt, wie unterschiedlich Mädchen und Burschen essen. Weiter wurden Medienservice und Bildungsangebote wie der Apfelkoffer, Gemüse-koffer, Milch-koffer und viele mehr vorgestellt.

DIE STREIF –

ONE HELL OF A RIDE

Die Streif ist eine Skirennstrecke oberhalb von Kitzbühel in Österreich und seit 1937 Schauplatz der internationalen Hahnenkammrennen. Sie gilt als eine der schwierigsten und gefährlichsten Rennpisten der Welt. Sowohl Abfahrt als auch Super-G gehören zu den anspruchsvollsten Skirennen überhaupt.

Zusammengestellt von Mario Rauscher

Wenn kein Skirennen stattfindet, ist die Streif für alle Wintersportler im Skigebiet Kitzbühel befahrbar. Die als rote Piste markierte Streif-Familienabfahrt umgeht die drei schwierigsten Abschnitte, diese sind als extreme Schiroute gekennzeichnet.

Streckenführung

Der Start der Abfahrt liegt in einer Höhe von 1665 m ü. A. am Hahnenkamm. Mit einem Gefälle von 50 % hat die Streif nach der Pista Stelvio in Bormio den steilsten Startschuss im Skiweltcup. Mit dem ersten Sprung geht es in die Mausefalle. Sie ist das steilste Stück der Strecke und weist ein Gefälle von 85 % auf. Dort springen die Rennläufer je nach Präparierung bis zu 60 Meter weit. Es folgt die Kompression in der Mausefalle, an der die Läufer kurzfristig Kräften des rund Zehnfachen ihres Körpergewichtes ausgesetzt sind.

Über einen 180°-Rechtsschwung - dem Karussell - und eine Linkskurve fährt der Rennläufer in den technisch anspruchsvollen Steilhang ein. An dessen Ende wartet mit der Steilhang-Ausfahrt eine der Schlüsselstellen, an der oft schon eine Vorentscheidung über Sieg oder Niederlage fällt. Hier gilt es möglichst viel Geschwindigkeit in den langgezogenen und relativ flachen Brückenschuss mitzunehmen. Das Gleitstück setzt sich fort mit dem Gschöss und geht dann mit einem Sprung in die Alte Schneise über. Diese führt auf die Seidlalm zu und zum Seidlalm-Sprung. Es folgen der Lärchenschuss und der Oberhausberg - bereits vom Ziel einsehbar ist der Hausberg mit der Hausbergkante.

Am Sprung über die Hausbergkante gilt es für die Läufer Richtung zu machen, um darauf beim langgezogenen Linksschwung möglichst viel Höhe für die Traverse zu gewinnen. So kann der Läufer verhindern, dass er dann in der Traverse von ihren zahlreichen Wellen und Schlägen zu weit nach unten getragen wird. Die spektakuläre Traverse mündet über einen markant gesetzten Rechtsschwung in den langen Zielschuss, wo in der Zielschuss-Kompression Geschwindigkeiten bis zu 145 km/h erreicht werden. Darauf folgt noch der Zielsprung. Die Streif endet in einer Höhe von 805 m in der Nähe des Stadtzentrums von Kitzbühel.



nicht beabsichtigt, war 1995 der Sturz des Italieners Pietro Vitalini von der Traverse nach der Hausbergkante, den er dank einer Menge Neuschnee unverletzt überstand. 2012 fand zum zweiten Mal das Streif Vertical Up statt. Bei dieser Veranstaltung muss die originale Weltcup-Abfahrtstrecke von unten nach oben mit reiner Muskelkraft bewältigt werden. Der Streckenrekord steht aus dem Premierenjahr 2011 bei 32:52,33 Minuten.

Schwere Stürze

Die Streif gilt als eine der gefährlichsten Abfahrts-Rennstrecken der Welt. Zahlreiche schwere Stürze belegen dies:

- 10. Januar 1996: Im Training stürzten mehrere Läufer wie Andreas Schifferer, Pepi Strobl oder Lasse Kjus schwer.
- 19. Januar 2008: Scott Macartney stürzte im Zielschuss bei 141,2 km/h und erlitt ein Schädel-Hirn-Trauma. Nachdem er ins künstliche Koma versetzt wurde, erholte er sich jedoch rasch und konnte das Krankenhaus nach nur drei Tagen wieder verlassen. Er überstand den Sturz ohne Knochenverletzungen, erlitt aber zahlreiche Abschürfungen. Im Dezember 2008 gab er in der Abfahrt in Lake Louise sein Comeback.
- 22. Januar 2009: Beim Abschlussstraining stürzte Daniel Albrecht beim Zielsprung schwer und blieb bewusstlos liegen. Nach der Erstversorgung wurde er ins nächstgelegene Krankenhaus in St. Johann geflogen und schließlich in die Universitätsklinik Innsbruck verlegt. Er erlitt ein schweres Schädel-Hirn-Trauma und Lungenquetschungen. Nach mehr als dreieinhalb Wochen erwachte er am 12. Februar aus dem Koma und wurde zur Rehabilitation ins Inselspital Bern verlegt. Nur 22 Monate später kehrt er im Dezember 2010 in den Weltcup zurück.
- 20. Januar 2011: Hans Grugger verlor beim Trainingslauf in der Mausefalle das Gleichgewicht, stürzte mit dem Rücken hart auf die Piste und blieb regungslos liegen. Er wurde sofort in die Universitätsklinik nach Innsbruck geflogen und notoperiert. Er zog sich schwere Kopf- und Brustverletzungen zu und wurde ins künstliche Koma versetzt. Es bestand akute Lebensgefahr. Am 24. April 2012, 15 Monate nach dem schweren Sturz auf der Streif, gab Grugger aus gesundheitlichen Gründen das Ende seiner Karriere bekannt. Die Nachwirkungen des Sturzes ließen sein geplantes Comeback nicht zu

Viele der Rennläufer die auf den Streif schwer gestürzt sind, sind nie mehr an die Weltspitze zurückgekehrt. Die meisten haben sogar nach einem Sturz auf der Streif ihre Karriere beendet.

Die Streckenlänge der Abfahrt beträgt 3312 Meter, das durchschnittliche Gefälle ist 27 %. Seit einigen Jahren wird der Super-G komplett auf der Abfahrtstrecke gefahren. Der Start befindet sich an der Einfahrt zur Alten Schneise.

Geschichte

Erstmals auf der Streif wurde 1937 gefahren, der Sieger hieß Thaddäus Schwabl mit einer Rennzeit von 3:53,1 Minuten. Den bis heute gültigen Streckenrekord erzielte 1997 der Österreicher Fritz Strobl mit einer Laufzeit von 1:51,58 Minuten.

Die Hahnenkamm-Abfahrt musste schon 6-mal wetterbedingt abgesagt und 7-mal verkürzt werden. 1998 und 2014 fanden die Rennen auf veränderter Piste statt: Anstelle über den Hausberg wurde über den Oberen Ganslern und den Stalomhang gefahren. Andererseits gab es auch einige Winter, in denen auf der Streif eine anderswo abgesagte Abfahrt nachgeholt wurde. Solche Abfahrten gelten in der Statistik nicht als Hahnenkamm-Abfahrt, sondern als „Zusatzrennen“, ebenso wie die von 1997 bis 1999 am Vortag der Hahnenkamm-Abfahrt ausgetragenen Sprint-Abfahrten in zwei Durchgängen. Auch der erstmals 1995 und seit 2000 regelmäßig auf der Streif gefahrene Super-G gilt als Zusatzrennen.

Es gibt daher einige Läufer, die an einem Rennwochenende zwei Abfahrten auf der Streif gewinnen konnten – sowohl die Hahnenkamm-Abfahrt als auch das Zusatzrennen.

Die Hahnenkamm-Abfahrt verfolgen zwischen 40.000 und 50.000 Zuschauer am Zielhang und im Zielstadion, woraus die berühmte Zuschauerkulisse resultiert. Auch bei der Siegerehrung am Abend des Abfahrtstages finden sich jährlich mehrere tausend Zuschauer ein, um die besten sechs Abfahrer zu feiern.

Mit einer Grätsche auf dem Sprung im Zielschuss lieferte der Italiener Kristian Ghedina im Jahr 2004 eine besondere Einlage. Ebenfalls spektakulär, allerdings

Der Eurovision ist Österreich nicht

Zusammengestellt von Magdalena Gruber

48 Jahre hat es gedauert, bis Österreich zum zweiten Mal einen Sieg beim Eurovision Song Contest erzielen konnte: Nach Udo Jürgens im Jahr 1966 schaffte Conchita Wurst 2014 in Kopenhagen die Sensation und holte mit dem Song „Rise like a Phoenix“ den ersten Platz nach Österreich.

Der Eurovision Song Contest (ESC; übersetzt „Liederwettbewerb der Eurovision“) ist ein internationaler Musikwettbewerb von Komponisten und Songschreibern, der seit 1956 jährlich von der Europäischen Rundfunkunion (European Broadcasting Union, EBU) veranstaltet wird.

Beim ESC sind die Rundfunkanstalten aller Staaten der EBU teilnahmeberechtigt. Dieser Rundfunkunion gehören hauptsächlich europäische und einige Radio- und Fernsehstationen benachbarter westasiatischer und nordafrikanischer Staaten an.

Der internationale Wettbewerb findet im Land des Vorjahressiegers statt; nur wenige Male wurde seither hiervon abgewichen. Es werden zwei Vorausscheidungen (Halbfinale) sowie ein Finale ausgetragen. Halbfinale und Finale bestehen aus zwei Teilen: Im ersten Teil präsentieren die Teilnehmer ihren Song, im zweiten Teil vergeben die Teilnehmerländer ihre Punkte. Die Überleitung erfolgt durch ein Showprogramm, dem sogenannten interval act.

Erfolgreich durch den ESC?

Durch den Eurovision Song Contest konnten bereits einige Stars internationale Erfolge verzeichnen und durch den ESC durchstarten. Dies trifft insbesondere auf die schwedische

Popgruppe ABBA zu, die 1974 mit dem Song Waterloo den Wettbewerb gewann. Auch die Sängerin Céline Dion wurde durch ihre Teilnahme am Eurovision Song Contest 1988, bei dem sie für die Schweiz startete und mit Ne partez pas sans moi siegte, in Europa bekannt. Auch einzelne Lieder konnten massive Erfolge erzielen. Beispielhaft sind die italienischen Beiträge Nel blu dipinto di blu (Volare) und Piove (Ciao ciao bambina), beide wurden von Domenico Modugno dargeboten. Obwohl sie nicht den Sieg brachten, wurden diese Songs weltweit millionenfach verkauft. Weitere international bekannte Tophits sind Congratulations von Cliff Richard (GBR 1968), Dschinghis Khan von Dschinghis Khan (DEU 1979), Ein bißchen Frieden von Nicole (DEU 1982), Gente di mare von Umberto Tozzi (ITA 1987), Satellite von Lena (DEU 2010) und Euphoria von Loreen (SWE 2012).

Australien wird zum ersten Mal am Eurovision Song Contest teilnehmen. Sollte Australien gewinnen, werde aber dennoch eine europäische Stadt den Wettbewerb im nächsten Jahr austragen. Australien gehört natürlich nicht zur EBU, ist aber assoziiertes Mitglied. Zeitweise galt die Regel, dass jeder Interpret in seiner Landessprache singen muss. Seit 1999 ist den Interpreten die Sprache, in der ihr Beitrag gesungen wird, wieder freigestellt.

Regeln

Das Regelwerk wurde regelmäßig verändert und angepasst. Aktuell gelten folgende Voraussetzungen:

- Die Interpreten müssen mindestens 16 Jahre alt sein.
- Jeder Interpret darf in einem Jahr nur für ein Land antreten.
- Es dürfen höchstens sechs Personen auf der Bühne mitwirken.
- Das Lied muss live gesungen werden.
- Lied oder Auftritt dürfen keine politische Botschaft enthalten oder dem Image des Liederwettbewerbs schaden.
- Beim Auftritt dürfen keine Tiere mitwirken.
- Die Lieder dürfen frühestens am 1. September des Vorjahres veröffentlicht werden.
- Es muss sich um einen Originalsong handeln, darf also keine Coverversion eines älteren Liedes sein.
- Die Länge des Beitrags darf maximal drei Minuten betragen
- Die Instrumental-Musik wird als Playback eingespielt. Zum letzten Mal wurde den Interpreten 1998 die Möglichkeit geboten, sich durch ein Orchester live begleiten zu lassen.
- Die Zahl der teilnehmenden Länder ist auf 46 begrenzt, im Finale auf 26. (2015 gibt es hier eine Ausnahme, da 27 Länder im Finale antreten werden: Australien hat einen Fixstarterplatz.)

Der Song Contest 2015 in Österreich

Vom 19. bis 23. Mai 2015 wird der 60. Eurovision Song Contest in Wien ausgetragen. Bereits zum zweiten Mal dient Wien als Austragungsort, da auch im Jahr nach dem Sieg von Udo Jürgens, 1967, der ESC in Österreichs Hauptstadt stattfand. Als Veranstaltungsort dient heuer die Stadthalle. Ausschlaggebend für die Entscheidung war eine Mindestkapazität von 10.000 Zuschauern (die Wiener Stadthalle

Song Contest

„Wurst“

fasst rund 13.500 Zuschauer). Die Stadt Wien übernimmt Kosten der Veranstaltung von rund 17,1 Millionen Euro, wobei allein die Stadthalle mit 8,89 Millionen Euro zu Buche schlägt. Die restlichen Kosten verteilen sich auf Werbemaßnahmen, die Unterbringung der Journalisten, eine Tourismuskampagne, die Eurovision-Village, usw.

Der Slogan der diesjährigen Veranstaltung lautet: „Building Bridges“, zu deutsch also „Brücken bauen“. Dies rührt daher, dass Wien schon immer als Brücke zwischen Ost und West gedient hat, außerdem soll der Toleranzgedanke von Conchita Wurst weiterverfolgt werden.

Conchita Wurst

Hinter der Kunstfigur „Conchita Wurst“ steckt

Thomas Neuwirth, der 1988 in Gmunden in Oberösterreich geboren wurde. Er wuchs als Sohn von Gastwirten in der Gemeinde Bad Mitterndorf auf. 2006 nahm Tom Neuwirth an der dritten Staffel der Castingshow Starmania teil, wo er Zweiter wurde. 2007 gründete er die Boyband jetzt anders!, die sich aber noch im selben Jahr wieder auflöste. Seit 2011 tritt Tom Neuwirth in der Öffentlichkeit als Dragqueen Conchita Wurst in Erscheinung. Charakteristisch ist vor allem der Vollbart der Kunstfigur.

Tom Neuwirth begründet die Schaffung der Figur als Reaktion und Statement gegen Diskriminierungen, die er in seiner Jugend aufgrund seiner Homosexualität erfahren hatte. Sein Auftreten als Conchita solle auch dazu führen, dass „es Jugendliche leichter haben - und zwar egal, aus welchem Grund sie anders als

die anderen sind“.

Den Namen Conchita bekam er von einer Freundin aus Kuba und behielt ihn bei.

Den Nachnamen wählte er, „weil es eben ‚wurst‘ ist, woher man kommt und wie man aussieht“. 2013 gab der ORF die Entscheidung bekannt, Conchita Wurst als Österreichs Beitrag zum Eurovision Song Contest 2014 in Kopenhagen zu entsenden, ohne dass es eine öffentliche Vorentscheidung gab. Der Song Rise Like a Phoenix wurde im März 2014 erstmals auf Ö3 präsentiert. Sämtliche Plattenfirmen Österreichs lehnten die Veröffentlichung des Stücks ab, so dass der ORF gezwungen war, den Titel selbst zu veröffentlichen.

Am 8. Mai 2014 qualifizierte sich Conchita Wurst in Kopenhagen für das Finale des Wettbewerbs, welches sie in der Nacht zum 11. Mai 2014 gewann. Rund 180 Millionen Zuseher verfolgten dieses Ereignis. 13 mal wurden für Österreich im Finale 12 Punkte vergeben. Conchita Wurst erzielte das viertbeste Ergebnis in der Geschichte des ESCs (bessere Ergebnisse erzielten Alexander Rybak, Loreen mit Euphoria 2012 und die Hardrockband Lordi im Jahr 2006).

Wer tritt 2015 für Österreich an?

Der ORF hat ein eigenes TV Format entwickelt, in dem der neue Kandidat für Österreich gekürt werden soll: „Eurovision Song Contest - Wer singt für Österreich?“. Die Finalshow wird am Freitag, dem 13. März live im ORF übertragen, und entscheidet über den österreichischen Beitrag beim ESC 2015.



Foto-Credit: Fotolia/William87

Zusammenhalten – Integration in Österreich

Autor: BM Sebastian Kurz, Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres

Es hat fast ein Fünftel der österreichischen Bevölkerung, nämlich 1,625 Millionen Menschen, einen Migrationshintergrund.



Foto-Credits: Fotolia/William Perugini, Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres

Insgesamt wanderten im Jahr 2013 beinahe 151.300 Personen (davon 57% EU-/EWR-Staatsangehörige) nach Österreich zu, wäh-

rend zugleich knapp 96.600 das Land verließen, lauten die Zahlen im Statistischen Jahrbuch „migration und integration 2014“. Daraus ergab sich eine Netto-Zuwanderung von rund 54.700 Personen. Durch die Etablierung des Staatssekretariats und in weiterer Folge der Ansiedlung der Integrationsagenden im Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (BMEIA) ist es gelungen, das Bewusstsein über die Bedeutung von Zuwanderung in den letzten Jahren zu erhöhen und hervorzuheben. Migrantinnen und Migranten tragen in vielfältiger Art und Weise dazu bei, den Wohlstand Österreichs zu sichern und das Zusammenleben in Österreich zu fördern und zu erleichtern.

Wir stehen gleichzeitig immer noch vor einigen Herausforderungen im Integrationsbereich. Nur wenn Integration weiterhin als gesamtgesellschaftlicher Prozess betrachtet wird, können wir diesen erfolgreich meistern und den sozialen Frieden in Österreich langfristig sichern. Grundlage dazu ist der „Nationale Aktionsplan für Integration“ (NAP.I), der sich primär an Menschen mit Migrationshintergrund, die sich dauerhaft in Österreich niederlassen, richtet. Dies umschließt u.a. auch die Zielgruppe der Asylberechtigten, die somit wie die einheimische Bevölkerung, Zugang zu den möglichen Integrationsleistungen bekommen hat.



In den letzten Jahren konnten viele lokale und nachbarschaftliche Initiativen realisiert werden. Besonders erwähnenswert ist das Netzwerk „Integration im ländlichen Raum“, in dem die Bundesländer, der Städte- und Gemeindebund sowie der Österreichische Integrationsfonds gemeinsam die lokale Integrationskompetenz in den ländlichen Regionen zu verbessern versuchen. Zahlreiche Initiativen, wie beispielweise der „Triestingtaler Jugenddialog“ generierten sich aus dem Netzwerk. Darüber hinaus legte der NAP.I auch die nachhaltige Verankerung des Themas Integration in Stadt- und Raumpolitik als wesentliches Ziel fest. Dies spiegelt sich in der so genannten Umsetzungspartnerschaft des Österreichischen Raumentwicklungskonzepts (der ÖREK) „Vielfalt und Integration im Raum“, im Kontext der Raum- und Stadtplanung, wider. Während es in den Ballungszentren darum geht, möglichen Benachteiligungen von Personen mit Migrationshintergrund im Wohnbereich entgegenzuwirken und die Wege zu Hilfs- bzw. Unterstützungseinrichtungen geringer sind,

stehen Migrantinnen und Migranten im ländlichen Raum gerade hier vor Herausforderungen. Andererseits könnten vor allem strukturschwache Regionen mit guten regionalen Konzepten und entsprechender Willkommenskultur durch Migration profitieren.

Ein weiteres Vorzeigeprojekt stellt seit 2011 die Aktion „Zusammen:Österreich“ dar. Mehr als 300 „Integrationsbotschafterinnen und Integrationsbotschafter“, darunter Persönlichkeiten aus Sport, Wirtschaft und Kultur, aber auch „Helden von nebenan“, erzählen ihre erfolgreichen Integrationsgeschichten. Bisher konnten durch diese Initiative mehr als 20.000 SchülerInnen und Erwachsene erreicht werden. Im November 2014 wurde vom BMEIA gemeinsam mit dem Österreichischen Integrationsfonds die neue Initiative von Zusammen:Österreich „stolz drauf“ präsentiert. Auch diese Initiative holt Österreicherinnen und Österreicher mit einer erfolgreichen Migrationsgeschichte vor den Vorhang.

Neben den zahlreichen Erfolgen stehen wir auch vor Herausforderungen, wenn es darum geht, Zugewanderte und deren Nachkommen in das Bildungssystem, den Arbeitsmarkt und die Gesellschaft zu integrieren. Gerade weil Integration eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe und gleichzeitig eine Querschnittsmaterie ist, können die entsprechenden Rahmenbedingungen nur in Zusammenarbeit mit allen betroffenen Verantwortungsträgern, auch den Ländern und Gemeinden geschaffen werden.

Projekte wie „Zusammen:Österreich“ schaffen bei Zuwanderern Motivation und Zuversicht und zeigen auf, dass sie ihren Weg in Österreich machen können. Gleichzeitig helfen diese Initiativen aber auch bei der Mehrheitsbevölkerung Vorurteile abzubauen. Da Integration in den Wohnorten der Zuwanderinnen und Zuwanderer geschieht, welche auch abseits der Ballungsräume in kleineren Gemeinden ihre Heimat finden, trägt in Zukunft besonders der ländliche Raum zu weiteren erfolgreichen Migrationsgeschichten bei.



Eindrucks- volle Bauten in Kärnten

Zusammengestellt von Stefan Staber

Aussichtsturm Pyramidenkogel

Der Aussichtsturm Pyramidenkogel ist ein Aussichts- und Sendeturm auf dem 851 m ü. A. hohen Pyramidenkogel südlich des Wörthersees. Er befindet sich im Gemeindegebiet von Keutschach am See. Eigentümer ist die Pyramidenkogel Infrastruktur GmbH & Co KG, ein Tochterunternehmen der Gemeinde Keutschach am See und der Kärnten Tourismus Holding G.m.b.H.

Der inklusive Antenne 100 Meter hohe Aussichtsturm ist mit elf Ebenen, davon sechs Aussichtsplattformen, der höchste Holzaussichtsturm der Welt. Nach sieben Jahren Planung wurde am 31. Oktober 2012 sein Grundstein gelegt, in Form einer Zeitkapsel aus Metall in Beton mit Brief und einer 2-Euro-Münze. Nach acht Monaten Bauzeit und ca. 8 Mio Euro Gesamtkosten wurde der Turm am 20. Juni 2013 eröffnet.

Das von den Architekten Markus Klaura und Dietmar Kaden konzipierte Basisgebäude mit 700 m Bruttogeschossfläche (mit Restaurant) bildet ein Ensemble mit dem Turm. Dieser besteht aus 16 Leimholzpfählen, welche die vertikalen Kräfte tragen. Integriert ist die höchste Gebäuderutsche Europas mit 52 m Höhe, 25° Neigung, 120 m Länge der Schraubenlinie und etwa 30 Sekunden Rutschdauer. Die Fundamentplatte mit 350 m Volumen und 800 t Masse fixieren 20 Meter lange Stahlanker.

Der Aussichtsturm ist ganzjährig geöffnet. Eine Plattform, die so genannte „Sky Box“, ist rundum verglast und steht für Veranstaltungen und Events aller Art zur Verfügung.

Kurz vor Erreichen des Jahrestags der Eröffnung werden 330.000 Besucher gemeldet - mehr als doppelt so viel wie die erwarteten 150.000 Besucher pro Jahr.



Ludwig-Walter-Haus

Das Ludwig-Walter-Haus, im Jahr 2010 als Dobratsch-Gipfelhaus neu gebaut, ist eine Schutzhütte der Sektion Villach des Österreichischen Alpenvereins am Gipfel des Dobratsch (auch Villacher Alpe genannt) am Ausläufer der Gailtaler Alpen, auf 2143 m Höhe. Sie steht nur wenige Meter unter dem Gipfel des Dobratsch (2166 m) neben einer ORF-Sendeanlage.

Das erstmals bereits 1810 erbaute Schutzhäus ist im Besitz der Sektion Villach des ÖeAV. Es erhielt in den Jahren 1873, 1907 und letztmals 1964 Erweiterungen. Benannt war es nach dem Stadtbaumeister Ludwig Walter. Dieser war ein ausgezeichnete Hochalpinist und führte von 1896 bis 1906 die Sektion Villach des DuÖeAV. Als Fachmann war er maßgeblich am zweiten Umbau und der Vergrößerung des Gipfelhauses beteiligt. Am 24. Juni 1921 verstarb Baurat Walter, in Würdigung seiner Verdienste wurde das Haus in Ludwig-Walter-Haus umbenannt.

Am 10. Juli 2010 erfolgte der Spatenstich für den Neubau vom Ludwig-Walter Haus. Er wurde in Passivhausbauweise geplant, also hochgedämmt gegen thermische Verluste. Über die großflächig geplante Südfassade kann die passive und aktive Sonnenenergie optimal genutzt werden. Alle Abwässer werden über eine Bio-Kläranlage

aufbereitet. Seit 21. Dezember 2010 ist das Ludwig-Walter-Haus, nunmehr als Dobratsch-Gipfelhaus, wieder in Betrieb.

Kärnten Therme

Baustart für eines der größten Hochbauprojekte in Kärnten und das größte der Stadt Villach war der Juni 2010. Investiert wurden in das Projekt insgesamt 46,7 Millionen.

In einer Bauzeit von zwei Jahren entstand die neue Therme mit 11.000 Quadratmetern Fläche auf drei Ebenen. Bis zu 1.000 Besucher finden in drei verschiedenen Bereichen - Fun, Fit und Spa - gleichzeitig Platz. Für den Bau wurden rund 10.000 Kubikmeter Beton eingesetzt, dazu rund 1200 Tonnen Stahl, die dafür sorgen, dass dieses Betontragewerk statisch überhaupt realisierbar war.

Die Architektur des Projekts ist ungewöhnlich und für manche Beobachter wohl auch mehr als gewöhnungsbedürftig: Scharfe Kanten, zahlreiche Schrägen und asymmetrische Abstufungen bringen eine atmosphärische Unruhe mit sich und lassen den Entwurf eher wie eine militärische Kommandozentrale der Zukunft aussehen denn als ein Ort der Erholung.

Die Verantwortlichen verweisen trotzdem auf eine „Erlebniswelt auf drei Ebenen“, die sich horizontal und vertikal entwickle, etwa das 25-Meter-Sportbecken auf der Ebene drei mit freiem Blick auf die darunterliegenden Bereiche. Und auf den Blick über die Karawanken.

Pumpspeicherkraftwerk Reißeck II

Hoch über dem Kärntner Mölltal befindet sich im Mühlendorfer Graben die derzeit größte Kraftwerksbaustelle Österreichs. Für Außenstehende ist der Baufortschritt leicht zu übersehen, denn die Arbeiten für das neue VERBUND-

Pumpspeicherkraftwerk Reißbeck II finden tief im Inneren des Berges statt.

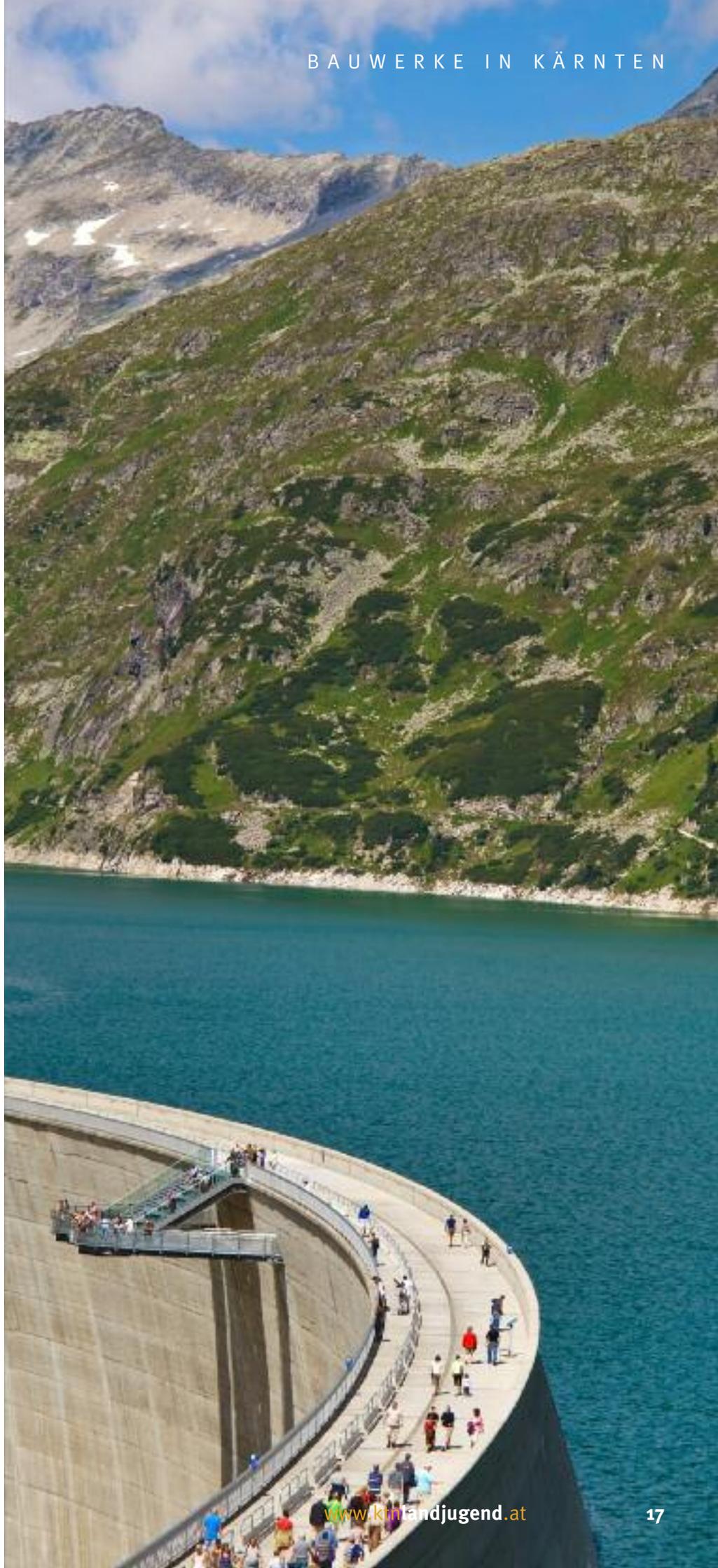
Mit dem Pumpspeicherkraftwerk Reißbeck II investiert VERBUND nicht nur in den Ausbau der erneuerbaren Energien in Österreich, vielmehr entsteht gemeinsam mit den seit Jahrzehnten bestehenden Kraftwerken Malta und Reißbeck eine der leistungsstärksten Wasserkraftwerksgruppen Europas. Pumpspeicherkraftwerke wie Reißbeck II sind die ökologisch wie ökonomisch sinnvollste Art, die stark schwankende Stromerzeugung aus Wind und Solar auszugleichen und damit erneuerbare Energie optimal nutzbar zu machen. Weil Reißbeck II mit den bereits vorhandenen Speichern der Kraftwerkssysteme Malta und Reißbeck/Kreuzeck arbeiten wird, beschränkt sich der Eingriff in die Natur auf den unterirdischen Triebwasserstollen, die Maschinenkaverne und die Trafokaverne; auch die Ableitung bzw. Zuleitung des Stroms erfolgt unterirdisch.

Nach dem Baustart im Herbst 2010 wurde innerhalb weniger Monate eine Felskaverne mit beachtlichen Ausmaßen aus dem Berg gebrochen. Mit der Inbetriebnahme des neuen Kraftwerks im Jahr 2015 wird Reißbeck II eine Gesamtleistung von 430 Megawatt aufweisen, und zwar sowohl bei der Stromerzeugung im Turbinenbetrieb, als auch im Pumpbetrieb. Das bedeutet, dass Reißbeck II die gleichzeitige Stromerzeugung aus etwa 200 Windkraftanlagen aufnehmen kann und die schwankende Stromerzeugung aus Windkraft somit längerfristig speichern kann.

Bis zu 250 hochspezialisierte Fachkräfte arbeiten derzeit an der Errichtung und Montage des neuesten Pumpspeicherkraftwerks von Verbund. Die Gesamtinvestition in der Höhe von etwa 400 Millionen Euro liefert neben der überregionalen Wertschöpfung auch konkrete Impulse für die lokale Kärntner Wirtschaft. Die „grüne Batterie“ Reißbeck II geht im Jahr 2015 in Betrieb.

Erlebnis Burgbau Friesach

Seit 2009 wird in Friesach, von der gemeinnützigen Burg Friesach-Errichtungs-GmbH, auf ca. 4.000 m eine mittelalterliche Höhenburg errichtet. Dieser Bau ist Österreichs größtes Mittelalter-Bauprojekt. Der Burgkomplex umfasst Wohnturm, Wohngebäude (Palas) mit Kapelle, Burghof und Garten sowie Ringmauern mit Toren und Türmen. Außerhalb des Burgbau-Areals entsteht ein Mittelalterdorf. Gebaut wird ausschließlich mit mittelalterlichen Methoden und mit mittelalterlichem Werkzeug. Verwendet werden nur natürliche Baustoffe (Holz, Stein, Sand etc.). Es gibt keine durch Motoren oder Strom betriebenen Maschinen. Was zählt, ist Menschen- und Tierkraft. Das Burgbauprojekt arbeitet eng mit dem AMS Kärnten zusammen, um Langzeitarbeitslose wieder ins Berufsleben einzugliedern.



Die große Vielfalt in Sachen Ernährung

Zusammengestellt von Ingrid Pucar

Allesesser, Vegetarier, Pescetarier, Veganer, oder Frutarier. Bei der Vielfalt an Ernährungsformen ist es nicht immer leicht den Überblick zu behalten. Und auch Vegetarier ist nicht gleich Vegetarier: ohne Fleisch, mit Fisch, ohne Eier oder doch lieber mit?

Ernährung ist nicht gleich Ernährung. Die Aufnahme von Lebensmitteln hat viele Facetten und Gesichter: bei den einen kommt von Gemüse, Obst, Fisch bis hin zu Fleisch alles auf den Tisch, manche verzichten auf tierische Produkte, wieder andere essen nur, was vom Baum gefallen ist. Im Folgenden werden die bekanntesten als auch kuriosesten Essenstile unter die Lupe genommen

Der Allesesser

Der Omnivore, wie der Allesesser auch genannt wird, isst sowohl tote Tiere und tierische Produkte als auch pflanzliche Nahrungsmittel. Er gehört zu der Gruppe von Menschen, die wir

wohl weltweit am häufigsten antreffen werden. Der Schweinsbraten ist ebenso erlaubt wie das Rührei oder die Lasagne überbacken mit Käse. Beim Allesessen ist es dennoch wichtig, auf eine gesunde und ausgewogene Ernährung zu achten. Zu viele Einfachzucker und tierische Fette sollten vermieden werden. Es sollte auf genügend Ballaststoffe im Essen geachtet werden. Obst und Gemüse sollte wenn möglich nicht durch Fast Food ersetzt werden, dadurch kann das Risiko an Stoffwechselstörungen, Übergewicht und Co. zu erkranken, verringert werden.

Der Vegetarier

Die bekannteste Ernährungsform ist zurzeit in aller Munde und den meisten von uns ein Begriff: der Vegetarier. Das heißt erst einmal, kein Fleisch zu essen. Doch dann hört die Homogenität auf: Mit Ei, ohne Ei? Milch, ja oder nein? Hier macht jeder, was er will. Die Wörter „Vegetarismus“ und „Vegetarier“ sind seit Ende des 19. Jahrhunderts bezeugt, heute allgemein gebräuchliche gekürzte Formen der zuvor üblichen Bezeichnungen „Vegetarianismus“ und „Vegetarianer“. Der Anteil der Vegetarier an der Gesamtbevölkerung liegt in der westlichen Welt typischerweise im einstelligen Prozentbereich. Für Indien schätzt man, dass sich etwa 30 bis 40 % der dortigen Bevölkerung vegetarisch ernähren. Es gibt allerdings zwei Vegetarier-Arten, die sich voneinander unterscheiden: die Ovo-Lacto-Vegetarier und die Lacto-Vegetarier.

- Ovo-Lacto-Vegetarier verzichten auf Fleisch, Eier, Honig und Milchprodukte sind allerdings erlaubt.
- Lacto-Vegetarier essen weder Fleisch noch Eier oder Eierspeisen.



Auswirkungen auf die Gesundheit: Laut den Ergebnissen einer 21 Jahre anhaltenden Studie des Deutschen Krebsforschungszentrums wirkt sich eine vegetarische Ernährungsweise kaum positiv auf das Sterberisiko aus. Die Wissenschaftler verglichen die Daten mit Probanden, die ab und zu Fleisch konsumieren. Professor Jenny Chang-Claude, Leiterin der Studie, betont: „Beide Gruppen unterschieden sich jedoch aufgrund ihres insgesamt sehr gesundheitsbewussten Lebensstils deutlich von der Allgemeinbevölkerung“.

Promi-Vegetarier:

1. Prince
2. Boris Becker
3. Brad Pitt

Der Pescetarier

Zu den Pescetariern zählen Menschen, die auf Fleisch warmblütiger Tiere verzichten. Fische und Meeresfrüchte fallen nicht in diese Kategorie und können aus diesem Grund gegessen werden. Da die Bezeichnung unbekannt ist, zählen sich viele Pescetarier zu den Vegetariern. Damit ist die große Diskussion, nach der Frage, wer sich tatsächlich als Vegetarier bezeichnen darf oder nicht, eröffnet. Der Verzicht auf Fleisch kann ethische Gründe haben, aber auch aus anderen Motivationen heraus geschehen. So gibt es Menschen, denen Fleisch einfach nicht schmeckt oder die sich gesünder ernähren wollen.

- Bei den Pescetariern ist es ähnlich. Sie essen aus ethischen Gründen keine Tiere, finden den Verzehr von Fisch aber vertretbar. Manche mögen einfach kein Fleisch, dafür aber Fisch.
- Pescetarier sind teilweise auch als Ovo-Lacto-Pesco-Vegetarier bekannt: Kein Fleisch, Eier, Milch und Fisch sind aber erlaubt.

Der Veganer

Die strengste Gruppe innerhalb der Vegetarier stellen sicherlich die Veganer dar, die sich ausschließlich von pflanzlichen Produkten ernähren und auf Tierisches jeglicher Art (auch Honig) komplett verzichten. Teilweise lehnen Veganer Kleidungsstücke (Pelz, Leder, Wolle), Medikamente oder sonstige Produkte ab, die einen tierischen Anteil haben.

- Viele Menschen, die sich aus ethischen Gründen für eine vegane Lebensweise entschlossen haben, gehen auch nicht in den Zoo, in Zirkusse mit Tierhaltung oder besitzen Haustiere.
- Ob die vegane Ernährung gesundheitliche Auswirkungen hat, ist zunächst noch umstritten.

Promi-Veganer:

- Avril Lavigne
- Natalie Portman
- Sinéad O' Connor



Der Pudding-Vegetarier

Die „Pudding-Vegetarier“ verzichten zwar auf Fleisch und Fisch, bevorzugen ansonsten aber überwiegend „Ungesundes“, also Fertigprodukte und Süßwaren.

Der Rohköstler

Der Rohköstler ernährt sich überwiegend oder ausschließlich von unerhitzten pflanzlichen, teilweise auch tierischen Lebensmitteln. Lebensmittel, die durch erhöhte Temperatur hergestellt wurden, können mit einbezogen werden.

Dazu zählen: Trockenfrüchte, Honig, kalt gepresste Öle, Trockenfleisch, bestimmte Nüsse. Kaltgeräucherter Speisen, essigsaurer oder milchsaures Gemüse können ebenfalls Bestandteile dieser Ernährungsform sein.

Es gibt jedoch keine einheitliche Definition wer und ab wann man sich als Rohköstler bezeichnen kann oder darf. Rohköstler gehen davon aus, dass durch (vor allem längeres) Erhitzen wichtige Stoffe wie Vitamin C oder ungesättigte Fettsäuren zerstört werden, deren Gehalt in der Nahrung daraufhin abnimmt. Reine Rohkosternährung kann allerdings zu Mangelerscheinungen führen. Dem Körper fehlt die abwechslungsreiche und ausgewogene Ernährung.

Promi-Rohköstler:

- Nena
- Viktoria Boutenko
- Stefan Hiene

Der Frutarier

Der Frutarier ernährt sich ausschließlich von pflanzlichen Produkten. Diese dürfen die Pflanze, von der sie stammen, nicht beschädigen. Gegessen wird: Obst, Nüsse, Samen.

- Eine Gruppe der Frutarier isst nur das Obst, welches bereits vom Baum gefallen ist.
- Häufig entscheiden sich Frutarier aus religiösen, ethischen oder spirituellen Vorstellungen heraus für eine derartige Lebensweise.
- Frutarismus kann allerdings die Gesundheit beeinträchtigen, da man leicht Gefahr läuft, sich einseitig zu ernähren. Eine ausreichende Zufuhr von Zink, Kalzium, Eisen, Vitaminen (vor allem B12), Proteinen und Iod kann dann eventuell nicht gewährleistet werden.

Insgesamt steigt die Anzahl an Vegetariern seit einigen Jahren und wird immer häufiger Thema gesellschaftlicher Diskussion. Bewusstes und fleischreduziertes Essen gilt als Trend.

Die Meinungen und wissenschaftlichen Einschätzungen zu den unterschiedlichen Ernährungsweisen gehen zum Teil sehr stark auseinander. Die einen sagen zum Beispiel die vegane Ernährungsform sei die gesündeste, andere behaupten genau das Gegenteil, weil hier die größte Gefahr bestünde einen Vitalstoffmangel zu bekommen. Wichtig ist es hier auf die Qualität der Nahrungsmittel zu achten. Ist das Essen vollwertig, möglichst gering verarbeiten, die Nahrungsmittel frisch regional und saisonal sowie mit möglichst wenig Schadstoffen belastet, hat der Verzehr schon sehr viel gewonnen.

Infrastrukturelle Maßnahmen, wie z. B. Straßenbau, versiegeln nicht nur dauerhaft wertvollen Boden, sie sorgen auch, wie hier ersichtlich, für die Zerschneidung der Landschaft und ferner der landwirtschaftlichen Nutzflächen.

Boden ist Zukunft.

Warum wir alle Boden so sehr brauchen und warum es wichtig ist ihn zu schützen.

Autor: Ing. Mag. Christian Bauer, Feldbodenkundler

Österreich verliert täglich – im wahrsten Sinne des Wortes – an Boden. Rund 20 Hektar an landwirtschaftlich genutzten Böden werden in der Alpenrepublik pro Tag flächenhaft in Anspruch genommen. Ein Trend, der leider zunimmt und verheerende Auswirkungen auf Mensch, Umwelt und Landwirtschaft mit sich bringt.

Nähert man sich der Thematik „Bodenverbrauch“, dann sind hier zwei Begriffe zu unterscheiden: Flächeninanspruchnahme und Versiegelung. Beide Vorgänge entziehen der landwirtschaftlichen Produktion Böden, haben jedoch unterschiedlich starke Auswirkungen. Die Flächeninanspruchnahme bezieht sich auf die Fläche selbst. Ein landwirtschaftlich genutztes Grundstück wird durch eine andere Benutzungsart der landwirtschaftlichen Nutzung entzogen. Hierbei muss nicht unbedingt immer der Boden darunter verschwinden, lediglich die (Be-) Nutzungsart ändert sich. Versiegelung meint hingegen den Vorgang, bei dem der Boden dauerhaft mit einer wasserundurchlässigen Schicht bedeckt wird. Der Boden wird hierbei gänzlich zerstört, pflanzliches Wachstum ist auf seiner Oberfläche nicht mehr möglich und seine Funktionen werden dadurch beseitigt.

„Dort, wo viele Menschen sind, wird auch viel Fläche (und Boden) ver(sch-)wendet“. Die Flächeninanspruchnahme ist vor allem im städtischen Umfeld groß. Flächen sind hier zu (noch) erschwinglichen Preisen und in ausreichender Menge verfügbar. Gerade in den letzten beiden Jahrzehnten war der Bedarf an diesen groß. Ausschlaggebend dafür waren sozioökonomische Faktoren: Herr und Frau Österreicher hatten plötzlich mehr Geld in der Tasche und so veränderte sich schlagartig das Konsumverhalten. Und diese Veränderung wurde in der Landschaft sichtbar – Einfamilienhäuser und Einkaufszentren schossen aus den Böden um die neuen Bedürfnisse befriedigen zu können. Doch nicht nur unser Konsumverhalten begünstigt den Flächenfraß, auch fortschreitende Baulandwidmungen der Gemeinden zeigen ihre negative Seite. Vorhandene Bau-

landreserven werden nicht genutzt, diese liegen brach dar und werden von deren Eigentümern oftmals als „Sparkasse“ oder „Altersvorsorge“ angesehen. So muss, im Sinne des Wachstums, eben neu gewidmetes Bauland in einer Gemeinde her, das schlimmstenfalls die Zersiedelung fördert und allemal die landwirtschaftliche Produktionskraft schmälert.

Schlimmere Auswirkungen auf Mensch und Umwelt hat die Versiegelung von Böden. Fallendes Niederschlagswasser kann durch die wasserundurchlässige Bedeckung nicht mehr in den Boden eindringen, aufgenommen und dort gespeichert werden. Dadurch wird einerseits die Grundwasserneubildung reduziert und andererseits die Gefahr von Hochwässern maximiert. Doch nicht nur Wasser wird vom Boden gebunden, auch das klimarelevante Treibhausgas Kohlendioxid



Wusstest du ...

In Österreich werden gegenwärtig täglich ca. 20 ha Flächen in Anspruch genommen. Knapp die Hälfte davon wird dauerhaft versiegelt!

Eine Schweizer Studie ergab, dass versiegelte Flächen in deren Erhaltung 10mal teurer sind als nicht-versiegelte Flächen.

Die Vereinten Nationen (UN) haben das heurige Jahr 2015 zum „Jahr des Bodens“ erklärt. Damit wird erstmals die Lebensgrundlage Nummer 1 öffentlich thematisiert.

(CO₂) wird vom Boden aufgenommen und gespeichert. Offene Böden sind also klimarelevant und tragen so zum aktiven Klimaschutz bei.

Boden selbst besitzt viele Funktionen. Er ernährt und trägt uns (Produktions- und Trägerfunktion), er liefert uns Rohstoffe (Nutzungsfunktion), stellt unseren Lebensraum dar (Lebensraumfunktion), reguliert sämtliche Kreisläufe (Regulierungsfunktion), speichert Informationen (Informationsfunktion), konserviert unsere Vergangenheit (Kulturfunktion) und sichert uns unsere Zukunft. Der Boden bietet uns Menschen die Grundlage unseres Lebens und schützt uns vor Naturkatastrophen und dem Klimawandel. Deswegen ist es für uns wichtig, dass wir den Boden aktiv schützen. Dazu braucht es in

erster Linie ein Bundesgesetz, das gezielt auf den quantitativen (flächhaften) Bodenschutz abgestimmt ist. Bodenschutz liegt derzeit in Österreich in der Verantwortung der Länder. Spezielle Bodenschutzgesetze schützen freilich den Boden, thematisieren aber landwirtschaftliche Inhalte und zielen eher auf die Qualität des Bodens (z. B. hinsichtlich Erosion) als auf die Quantität dieses ab. Hier herrscht dringender Handlungsbedarf.

Boden muss gerade für und nicht vor der Landwirtschaft geschützt werden! Und hier ist der Ball nun bei den politischen Entscheidungsträgern, die mit dementsprechend verbindlichen Gesetzen dem Bodenfraß einen Riegel vorschieben können.



Wir gestalten mit. – Die Landjugend bringt sich ein!

Autorin: Dipl.-Ing.in Bernadette Mayr, Landjugend Österreich



Als Landjugend Österreich möchten wir unsere Zukunft selbst gestalten und uns inhaltlich einbringen. Veranstaltungen wie der Bundesagrarkreis oder der AgrarThinkTank laden agrarisch Interessierte genau dazu ein!

Bundesagrarkreis

Agrarkreise bieten landwirtschaftlich interessierten LJ-Mitgliedern der Landesorganisationen sowie vieler Bezirksorganisationen eine Plattform, sich über die aktuellsten agrarpolitischen Themen auszutauschen, über Neuerungen zu informieren und mit ExpertInnen zu diskutieren. Die LJÖ lädt drei bis viermal jährlich zum Bundesagrarkreis ein, bei dem neben fachlichen Inputs, Workshops und Diskussionen von und mit FachreferentInnen der Agrarpolitik, gemeinsame Positionierungen der LJ erarbeitet werden.

Der jüngste Bundesagrarkreis im neuen Jahr fand am 11. Februar in St. Pölten statt und beschäftigte sich mit dem Thema „Bodenverbrauch - Auswirkungen auf die Landwirtschaft“. Dabei wurde rund um die Themen: Flächenverbau und Ausgleichsflächen, landwirtschaftliche Vorrangflächen sowie Entscheidungsebenen der Raumordnung in Österreich, heiß diskutiert.

Darüber hinaus vertreten die Delegierten der LJÖ die im Bundesagrarkreis definierten Interessen und Positionierungen auf Euro-päebene im Rat der Europäischen Junglandwirte (CEJA).

Die aktuellen Termine der Bundesagrarkreise findest du unter www.landjugend.at/termine!

AgrarThinkTank

Der AgrarThinkTank ist eine Kooperation des Ökosozialen Forums mit der Österreichischen Jungbauernschaft und der Landjugend Österreich mit dem Ziel gemeinsam die Zukunft der Landwirtschaft zu gestalten.

In vier Modulen - Grünland und Viehwirtschaft, Gemüse-, Obst- und Weinbau, Schweine- und Geflügelwirtschaft sowie Ackerbau - beschäftigten sich insgesamt 80 TeilnehmerInnen mit 15 ExpertInnen aus



Landwirtschaft, Handel, NGOs und Medien mit den derzeitigen Herausforderungen und Perspektiven der jeweiligen Branche. Die Ergebnisse und Forderungen wurden im Rahmen der Wintertagung, der größten Fachtagung des österreichischen Agrarsektors, einer breiten Öffentlichkeit präsentiert.

Was fordert die Jugend?

Für die jungen Landwirte ist die Förderung von Forschung, Innovation und Kooperation ein wesentlicher Beitrag um auch künftig wettbewerbsfähig zu bleiben. Im Bereich Tier- und Pflanzenschutz müssen, wenn es nach der Jugend geht, endlich die Themen einer nachhaltigen Eiweißversorgung im Futtermittelbereich sowie eine verstärkte länderübergreifende Zusammenarbeit im Pflanzenschutz angegangen werden. Ganz klar wird auch der Schutz unserer wichtigsten Produktionsgrundlage, des Bodens, gefordert. Auch im Bereich Kommunikation und Marketing sieht die Jugend Potential. Landwirtinnen und Landwirte müssen die Vermarktung ihrer eigenen Produkte selbst in die Hand nehmen und dabei bestmöglich unterstützt werden. Stabile Rahmenbedingungen die für Planungssicherheit sorgen sind dabei das um und auf!

Nähere Infos zum AgrarThinkTank und den Forderungen sind unter www.landjugend.at verfügbar!

